



geschrieben von
STELLA von www.federundfoto.com

September 2017

In der Routine liegt die Kraft

Feddersen hatte einen geordneten Alltag. Ein Leben nach der Uhr. Er stand jeden Morgen um die gleiche Zeit auf, kam um die gleiche Zeit in sein Büro, aß um die gleiche Zeit zu Mittag und ging um die gleiche Zeit schlafen. Diese eingefleischte Routine gab ihm Halt und Sicherheit um sich vor jeder Gefahr zu wappnen. Es war etwas, das er nach den schrecklichen Ereignissen brauchte. Vor vier Jahren wurde ihm alles genommen, was er liebte. Nur das nackte Leben blieb ihm übrig. Ein Leben, das er zuerst nicht mehr leben wollte, bis die Routine zurück in sein Leben kam.

An einem Donnerstag im November verließ Feddersen sein Büro pünktlich um 17:30 Uhr. Als er seine Tasche packte, zog er ungewollt einen Anhänger aus seiner Schublade. Aus dem Nichts erschien vor seinen Augen das Gesicht von Ole. Diese tiefgrünen Augen, die von einem Lächeln umrundet waren. Seine dunkelbraunen Locken waren lang, jung, wild und Ole liebte seine Haarpracht. Feddersen hingegen hasste es, wenn sein Sohn so verlottert aussah. Der Anhänger gehörte Ole und Tränen schossen in seine Augen. Seitdem Ole auf der Welt gewesen war, hatte er voller Leben und Freude gesteckt und Feddersen unbeschwerte Tage geschenkt.

An der Empfangshalle sagte der Pförtner: „Pünktlich wie immer, Herr Feddersen.“
„Stimmt genau.“, sagte Feddersen. „Auf Wiedersehen.“



geschrieben von
STELLA von www.federundfoto.com

September 2017

Mit dem Blick auf den Fußweg, wurde Feddersen von seinen Gedanken eingeholt. Ole wollte mit seinem Freund zum Nachtangeln gehen. Leider fing es an zu regnen und die beiden jungen Männer suchten nach einem Ersatzprogramm. Schlussendlich beschlossen sie, einen gemütlichen Abend zu verbringen, und Ole wollte bei seinem Freund übernachten.

In dieser Höllennacht hörte es nicht auf zu regnen. Aus kleinen Tropfen wurden große und nach kurzer Zeit war der Regen fließendes Wasser und prasselte gegen seine Fensterscheiben. Oles Hund Theo, der bei Feddersen geblieben war, fiepte und zeigte deutlich Angst vor dem Unwetter. Nach einer Stunde hatte der Hund Feddersen angesteckt mit seiner Unruhe und gegen seine Art, rief er seinen Sohn an.

Ole und sein Freund berichteten von den Wassermassen auf dem Hof. Feddersen hörte Verzweiflung in der Stimme seines Sohnes. Das Wasser konnte so lieblich, aber auch brutal sein. An diesem Tag war es gewaltvoll und bedrohlich. In dem Zustand kannte es keine Gegner und war voll reißerischer Kraft.

Feddersen hörte Sirenen in der Telefonleitung und wusste, dass die Feuerwehr ausrückte, um den Anwohnern zu helfen. Der Dorfbach war über seine Ufer getreten und Feddersen ahnte, dass Anwohner, Nachbarn und andere Helfer die Keller mit Sandsäcken vor dem Wasser abzuschirmen versuchten.



geschrieben von
STELLA von www.federundfoto.com

September 2017

Ole klang besorgt aber auch motiviert. Er wollte den Anwohnern bei der beginnenden Katastrophe unter die Arme greifen. Feddersen war stolz auf seinen Sohn, doch gleichzeitig bohrte sich ein Angstpfeil in seine Brust.

Komm zurück, es ist alles gut!

Was dieser Anhänger mit seinen Gedanken angerichtet hatte. Er wartete wie üblichen drei Minuten an der Haltestelle und stieg in den Bus der Linie 60. Dabei sprach er ein paar Worte mit dem Busfahrer Willy Otremba. Der fuhr schon immer diesen Bus.

„Schöner Abend heute.“, sagte Feddersen.

„Soll aber noch regnen.“, gab Otremba zurück.

„Dabei hatten wir doch in letzter Zeit eine ganze Menge Regen.“, sagte Feddersen.

„Da haben Sie Recht.“

Ob er merkt, dass ich nicht so routiniert bin, fragte sich Feddersen als er freundlich nickend weiterging und sich auf seinen Stammplatz setzte. Er las seine Zeitung, bis der Bus an seiner Haltestelle ankam. Dort stieg er aus und ging den gewohnten Weg: erst die Goethe-Straße entlang, dann links die Nord-Allee und nochmal links in die Lindenstraße bis zu seinem Haus. Lindenstraße 22.

Vor seiner Haustür war die Erinnerung wieder präsent. Nach dem Telefonat schaute Feddersen aus dem Fenster und sah, dass sich Bäche auf der Straße gebildet hatten.

Seine großräumige Wohnung befand sich in der ersten Etage und statt eines Kellers besaß er einen Dachboden. Der Hausmeister hatte ihm einmal erzählt, dass der



geschrieben von
STELLA von www.federundfoto.com

September 2017

Kellerausbau bei diesem steinigen Untergrund zu teuer geworden wäre, und so hatten die vier Parteien einen Dachboden bekommen. Das beruhigte ihn, doch gleichzeitig machte er sich Sorgen um die Erdgeschosswohnungen der Nachbarn.

Theo hatte sich mittlerweile unter dem Tisch versteckt und glücklicherweise das Fiepen eingestellt. Nach einer weiteren Stunde mit Dauerregen griff Feddersen erneut zum Telefonhörer.

Ole nahm nach viermaligem Klingeln ab. Detailgenau berichtete er von der Katastrophe. Überall waren freiwillige Helfer und die Feuerwehr. Tiere mussten in Sicherheit gebracht werden und einige Anwohner hatten ihre Häuser verlassen. Ein Auto war durch die Wassermassen und den reißenden Strom gegen eine Hauswand gedrückt worden und der Wetterdienst sprach von einer weiteren Verschlechterung der Wetterlage.

Feddersen erinnerte sich deutlich, dass er nicht nur zuhören, sondern auch helfen wollte. Der Weg zu Oles Freund war nicht weit. Sie beendeten das Gespräch und Feddersen legte dem Hund das Halsband um, kramte sein Handy aus der Schublade, welches ihm Ole zu seinem letzten Geburtstag geschenkt hatte und verließ das Haus. Mit Gummistiefeln und einem Regenmantel gerüstet, fühlte er sich dem Unwetter gegenüber gewappnet.

Auf der Straße war der Hund nicht wiederzuerkennen. Wild bellend rann er einfach davon. Feddersen ärgerte es, dass er ihm nicht bereits im Haus die Leine angebracht hatte. Nachbarn waren auf der Straße und Feddersen hörte seine raue Stimme in die



geschrieben von
STELLA von www.federundfoto.com

September 2017

Nacht rufen. Theo war einfach weg. Minuten später griff er verzweifelt zum Handy und wählte die Nummer seines Sohnes. Er erhoffte sich einen Rat, was er jetzt machen müsste. Das Telefon klingelte viermal, fünfmal und Ole ging nicht ran. Immer und immer wieder betätigte er die Wahlwiederholungstaste, die ihm Ole gezeigt hatte, doch er bekam keine Verbindung zu seinem Sohn. Er stand im Regen, im Unwetter, in seiner persönlichen Katastrophe und wusste, dass er seinen Sohn nie wieder sehen würde.

Er schüttelte seine Gedanken ab, war zurück im Alltag und betrat seine Wohnung, versorgte seinen Mantel und Schuhe und machte sich wie gewöhnlich etwas zu essen. Nach dem Essen erledigte er den Abwasch, räumte auf und ging ins Wohnzimmer, wo er den Fernseher einschaltete. Regelmäßig wie auch heute schaltete er um 23:00 Uhr den Fernseher wieder aus und ging ins Badezimmer, um sich bettfertig zu machen. Als er am Bett saß öffnete er die Schublade seines Nachttischs und holte das Schlafmittel heraus. Er wusste, wenn die Nacht kam, gab es keine Routine mehr.